



RETHINK is a research project funded through RURAGRI
RURAGRI is an ERA-NET supported by the European Commission
under the 7th Framework Programme (FP 7, CA 235175)

www.rethink-net.eu



RETHINK

Rethinking the links between farm modernization, rural development and resilience
in a world of increasing demands and finite resources

Regionale Resilienz im Lungau

Protokoll des Workshops mit regionalen Akteuren und Akteurinnen | 25. Juni 2014

Agnes Strauss, Sylvia Schindecker und Ika Darnhofer



Inhaltsverzeichnis

1. Übersicht	2
1.1 Kernaussagen	2
1.2 Eckdaten des Workshops	3
2. Themenblock 1: Resilienz – der Befund.....	5
2.1 Impulsvortrag: Was ist regionale Resilienz?.....	5
2.2 Kleingruppenarbeit: Welche Trends wirken sich am stärksten auf den Lungau aus?	6
2.3 Kleingruppenarbeit: Was engt die Lern- und Anpassungsfähigkeit ein?.....	8
2.4 Kleingruppenarbeit: Stolpersteine bei bäuerlichen Initiativen.....	10
3. Themenblock 2: Diversität und Biolandbau	11
3.1 Impulsvortrag: Erhöht der Biolandbau die Diversität?.....	11
3.2 Kleingruppenarbeit: Welches Wissen ist wichtig für den Lungau? Welches fehlt?.....	13
3.3 Kleingruppenarbeit: Vielfalt der Lebensmittel, Produktvielfalt	16
3.4 Kleingruppenarbeit: Vielfalt der Initiativen	18
4. Themenblock 3: Umgang mit dem Unvorhersehbaren	19
4.1 Impulsvortrag: Unvorhersehbare Entwicklungen, ein Beispiel aus Australien	19
4.2 Plenumsdiskussion: Was sind die Stärken des Lungau?.....	21
5. Abschluss: Stimmungsbarometer	25

Weitere Informationen finden Sie auf der **Projekt-Website**:

<http://www.wiso.boku.ac.at/afo/forschung/rethink/>

Kontakt: agnes.strauss@boku.ac.at

In diesem Protokoll wird **abwechselnd** die **weibliche** und die **männliche Form** verwendet. Es sind jeweils sowohl Frauen als auch Männer angesprochen.

1. Übersicht

1.1 Kernaussagen

Bedrohungen/Herausforderung für Resilienz

- ✦ Die **Bürokratie** ist zeitaufwändig (viele Aufzeichnungspflichten, Kontrollen, etc.) daher bleibt **wenig Zeit** für Produktives. Die bürokratischen Auflagen und Vorschriften zielen vor allem auf Kontrollierbarkeit ab und bieten zu wenig Flexibilität.
- ✦ **Neid** und Missgunst verhindern Kooperationen (Angst, dass die Kooperationspartnerin mehr bekommt, als man selbst; fehlendes Vertrauen)
- ✦ Es gibt viele kreative Köpfe mit innovativen Ideen, aber sie werden bei der Umsetzung behindert („das geht (bei uns) nicht“) statt unterstützt. Die **Angst** einen **Fehler** zu machen verhindert Innovation und Zusammenarbeit.
- ✦ Auch die **fehlende Zeit** im (Arbeits-)Alltag ist ausschlaggebend dafür, dass neue Ideen und Überlegungen nicht verfolgt werden.
- ✦ **Zu wenig Kooperation**, insb. zwischen Landwirtschaft-Handel-Tourismus. Solche Kooperationen wären angesichts des Potentials durch den Tourismus (Touristen als Kundinnen) besonders erfolgversprechend, würden die ‚**Macht des Handels**‘ verringern und die Regionalität fördern.
- ✦ Lehrberufe bekommen zu wenig Anerkennung und sind daher für die Jugend nicht attraktiv (In diesem Sinne ist auch die Landwirtschaft ein Lehrberuf). Es wird die Meinung vertreten: wer kann, soll Matura machen und studieren gehen. Daher **fehlt es an Fachkräften**. Aber: ohne Bäcker, Metzger, etc. können keine Kooperationen entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette aufgebaut werden.
- ✦ Gut ausgebildete Jugendliche bzw. Akademikerinnen finden im Lungau keinen entsprechend qualifizierten Arbeitsplatz. Dadurch kommt es zur **Abwanderung**.

Vielfalt / Biolandbau

- ✦ Die Vielfalt der Lebensmittelprodukte (z.B. Trinkmilchvielfalt) ermöglicht es, **unterschiedliche Qualitäten** (Bio, regional, verschiedene Herstellungsverfahren) zu kommunizieren. Sie sichert auch **Arbeitsplätze**.
- ✦ Durch die Werbung für Bio(-Milch) wird die **Wertschätzung für Lebensmittel** generell gehoben.
- ✦ Die Vielfalt der Initiativen ist **identitätsstiftend, fördert Kooperationen und macht Veränderung möglich**: Gleichgesinnte können sich austauschen und vernetzen.
- ✦ Die **biologische Landwirtschaft** war der Ausgangspunkt für viele Initiativen.

Stärken des Lungaus

- ✦ **Kleinstrukturiertheit**: kleine und mittlere Betriebe haben Vorteile: sie halten schwierige Zeiten länger aus (höhere Pufferfähigkeit). Sie sind auch anpassungsfähiger und können auf die Wünsche der Kunden flexibel eingehen.
- ✦ **Vielfalt** der Branchen und Betriebe; der Nebenerwerb puffert vieles ab.
- ✦ **Urlaub am Bauernhof** stärkt den Betrieb: er hat mehrere Standbeine. Die Bäuerin ist flexibler (wieviel sie investiert, welchen Preis sie verlangt).
- ✦ Die klimatischen Veränderungen sind auch eine Chance für den Lungau, insb. für den **Sommertourismus**: Gäste aus dem Süden schätzen den kühlen Sommer.
- ✦ Es gibt **viele kreative Köpfe**. Man muss sie nur unterstützen (statt sie zu entmutigen)!
- ✦ Die Lungauer haben eine **starke Identität** und eine starke Bindung an die Heimat. Sie schätzen die Lebensqualität im Lungau.
- ✦ Es gibt ein **reges Vereinsleben**: fast jeder/jede ist in 2-3 Vereinen tätig. Vereinsmenschen sind engagiert und miteinander im Austausch, das stärkt die Region.

1.2 Eckdaten des Workshops

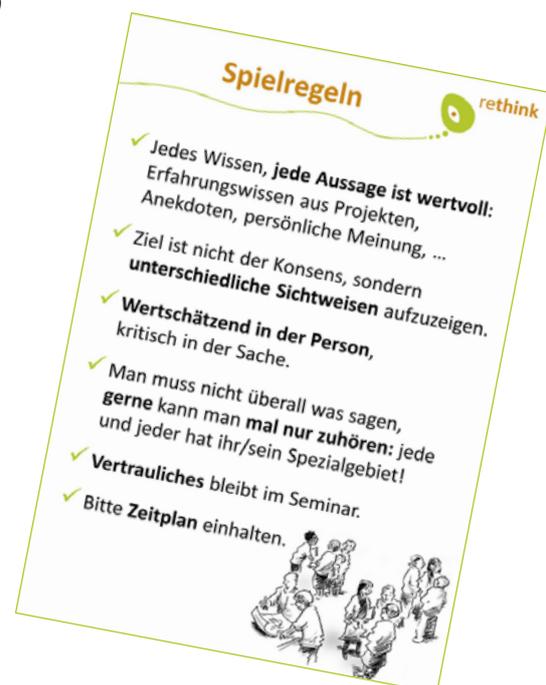
Der Workshop wurde am 25. Juni 2014 beim **Jagglerhof** in Ramingstein abgehalten.

Ablauf des Workshops

- 09:00 Begrüßung und Überblick
- 09:10 **Erster Themenblock:** Was ist regionale Resilienz?
 Impulsvortrag
 Arbeit in drei Kleingruppen zum Thema Herausforderungen für die regionale Resilienz im Lungau. Methode: World Café, Wechsel zwischen den drei Gruppen nach jeweils 15 Minuten.
- 10:45 *Kaffeepause*
- 11:00 **Zweiter Themenblock:** Bedeutung von Diversität für Resilienz
 Impulsvortrag
 Arbeit in drei Kleingruppen zur Rolle vom Biolandbau zur Erhöhung der Vielfalt. Methode: World Café, Wechsel zwischen den drei Gruppen nach jeweils 15 Minuten.
- 12:30 *Mittagessen*
- 13:30 **Dritter Themenblock:** Unvorhersehbare Entwicklungen
 Impulsvortrag
 Arbeit im Plenum zum Thema: Stärken des Lungaus im Umgang mit unvorhersehbaren Entwicklungen. Methode: Kärtchen-Abfrage und Diskussion im Plenum.
- 16:00 Verabschiedung und Ende

Es haben **12 Personen** teilgenommen, die folgende Institutionen vertreten haben:

- ✦ Bauernbund
- ✦ Bezirkshauptmannschaft Tamsweg
- ✦ Biosphärenpark Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge
- ✦ Bürgermeister
- ✦ Landwirtschaftskammer (LK)
- ✦ Maschinenring
- ✦ Raiffeisenverband Salzburg
- ✦ Tauernmilch Genossenschaft
- ✦ Urlaub am Bauernhof

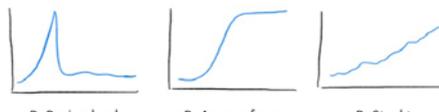


Fotos vom Workshop



2. Themenblock 1: Resilienz – der Befund

2.1 Impulsvortrag: Was ist regionale Resilienz?

<p style="text-align: right;">rethink Farm Modernisation and Rural Resilience</p> <h3 style="text-align: center;">Was ist regionale ‚Resilienz‘?</h3>  <p>MINISTERIUM FÜR EIN LEBENSWERTE ÖSTERREICH RURAGRI ERA-NET</p>	<h3>Was ist ‚Resilienz‘?</h3> <ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzlich: Fähigkeit mit Veränderungen umzugehen <ul style="list-style-type: none"> ▶ Schock ‚abpuffern‘ ▶ Wandel in der Umwelt durch eigenen Wandel mitmachen: Veränderung mitgestalten 
<h3>Warum ‚Resilienz‘?</h3> <ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliches Weltbild? <ul style="list-style-type: none"> ▶ Welt ist geordnet, mechanisch, vorhersehbar Veränderung kann/soll kontrolliert werden (Planung) ▶ Welt ist chaotisch, komplex, Zukunft nicht wissbar Veränderung nur sehr begrenzt vorhersehbar • Qualitativ andere Dynamik? <ul style="list-style-type: none"> ▶ Stärke und Häufigkeit von Veränderung ↗ ▶ Vorhersehbarkeit ↘ ▶ Bedeutung von Flexibilität und Anpassungsfähigkeit ↗ 	<h3>Resilienz aufbauen</h3>  <p><small>Journal, 11 (2012), Planning Theory and Practice 1222-288-301 Davidson, M., Mohrman (2012) Planning Practice and Research</small></p>
<h3>Eigenschaft und Prozess</h3> <ul style="list-style-type: none"> • Resilienz als Eigenschaft einer Region („sein“) <ul style="list-style-type: none"> ▶ Standhaftigkeit, Robustheit ▶ Hilfreiche Eigenschaften, z.B.: Vielfalt (Betriebe, Institutionen, Branchen, Wissen) Modularität (flexible Verbindung zw. Elementen) Lernen: Experimente, Netzwerke • Resilienz als Prozess („werden“) <ul style="list-style-type: none"> ▶ Anpassungsfähigkeit, Chancen erkennen Chancen nutzen ▶ ‚werden‘ 	<h3>Prozessdenken - Metaphern</h3> <ul style="list-style-type: none"> • Schach: interaktives Spiel <ul style="list-style-type: none"> ▶ Alle haben dieselben Figuren (Ressourcen) ▶ Erfolg hängt davon ab wie man spielt, insb. wie man die Interaktion gestaltet • Kartenspiel: bessere Metapher? <ul style="list-style-type: none"> ▶ Nicht alle dieselben Karten ▶ Mehr als 2 Spieler (Vielfalt der Strategien) ▶ Erfolg hängt ab: (1) welche Karten; (2) wie man spielt, (3) wie andere spielen • In beiden Fällen: vorgefertigte Strategie wenig erfolgversprechend! 
<h3>Anpassungszyklus</h3>  <p><small>Kortland, Carl, Noller (2011) Adapting the adaptive cycle. Ecological modelling 222, 2478-2490</small></p>	<h3>Schock vs. Trend</h3>  <ul style="list-style-type: none"> • Eintritt häufig unvorhersehbar • Verlauf meist ungewiss • Unterschiedliche Strategien notwendig <p>z.B. Preisschock z.B. Agrarreform z.B. Strukturwandel</p>

Bsp. für „Überraschungen“

- 2003: „Halbzeit Evaluierung“ der GAP > Reform
- 2008: Banken-Turbulenzen (Kreditvergabe, Preiserhöhung am Weltmarkt, Staatsverschuldung)
- 2011: Fukushima (pos. für Erneuerbare Energien)
- Unwetter (Hagel, Dürre, Hochwasser 2005, 2013)
- LM-Skandale, z.B. EHEC (2011), Pferdefleisch (2013)
- Seuche bricht aus
- PartnerIn reicht die Scheidung ein
- Hofnachfolger ‚kündigt‘

„Unverhofft kommt oft!“

2.2 Kleingruppenarbeit: Welche Trends wirken sich am stärksten auf den Lungau aus?

Welche Trends wirken sich am stärksten auf den Lungau aus?

Einflussfaktoren, die regional bzw. kurzfristig kaum beeinflussbar sind

5 Klebepunkte/Person, davon max. 2 Punkte in eine Wolke

Klimawandel

z.B. trockene Sommer, Stürme, Hagel, warme Winter

Energieknappheit

Abhängigkeit vom Erdöl, steigende Kosten für Transport

Tourismus

Abhängigkeit von der allgemeinen Wirtschaftslage, steigende Transportkosten, Schneelage

Globalisierung

Internationaler/globaler Wettbewerb, Preischwankungen z.B. bei Milch, Abhängigkeit von Importen (z.B. Sojafuttermittel)

EU-Politik

Agrarpolitik (Milchquote), Bio-Richtlinie, Umwelt- und Naturschutz, Bioenergie, ...

Euro-Krise

Staaten haben immer weniger Geld: Auswirkungen auf Ausgleichs- und Direktzahlungen, Förderung für Initiativen, für Naturschutz, ...

Macht des Handels

Trend zu Eigenmarken der Supermärkte, Auflagen um gelistet zu werden

Wertewandel

Gesellschaftliche Trends wie: materieller Konsum, ‚ich-AG‘, Zeitdruck

KonsumentInnen / BürgerInnen

Höhere Qualität (Herbschutz) zu niedrigen Preisen; Landwirtschaft soll aussehen wie in der Werbung

Politik (14 Punkte) – Hoher Zeitaufwand für Verwaltung; Abwanderung verhindern

- **Verwaltungsaufwand** ist hoch
 - ✦ Mit der EU-Politik ist der Verwaltungsaufwand gestiegen, damit wird viel Zeit für die Bürokratie verwendet, ist aber nichts Produktives... dient eher der Arbeitsplatzsicherung.
 - ✦ Allgemein wird überkontrolliert.
 - ✦ Die Anzahl der Regelungen ist stark gestiegen: alles ist doppelt und dreifach geregelt, z.B. die Regelungen der Kompetenzen in der Schulverwaltung. Am Ende sind die BH und die Gemeinden für den Vollzug zuständig, sie müssen sich mit all den Regelungen auskennen.
- **Interkommunale Kooperation** wäre hilfreich
 - ✦ Man muss den Lungau als Ganzes betrachten und an einem Strang ziehen. Interkommunale Kooperation wäre wichtig (nicht Gemeinden auflösen).
- Arbeitsplätze schaffen um die **Abwanderung** zu verhindern
 - ✦ Hochwertige Arbeitsplätze werden abgebaut, dadurch kommt es zur Abwanderung.
 - ✦ Gemeinsam für Betriebsansiedlungen arbeiten und Arbeitsplätze schaffen (statt einander neidig zu sein, wer welchen Betrieb ‚bekommt‘).
 - ✦ Wenn die Jungen weg gehen, ist das OK, aber kommen sie zurück?

Tourismus (14 Punkte) – Eine Chance vor allem in Verbindung mit der Landwirtschaft

- ✦ Ist eine Chance für die Landwirtschaft. Dazu muss man das Regionale stärken.
- ✦ Der Tourismus ist auch ein wichtiger Weg um direkt an den Konsumenten zu kommen. Man kann ihm die Produkte gleich mitgeben, und später via Internet vermarkten (insbesondere für Produkte, die keine Kühlkette brauchen).

Macht des Handels (11 Punkte) – Alternative Vermarktungswege aufbauen

- ✦ Die Industrie benutzt die Landwirte nur
- ✦ Muss das Handwerk fördern: z.B. ein guter Bäcker der ein hochqualitatives Produkt macht und so den Roggen veredelt. Man braucht das Wissen einer Meisterin. Einer alleine kann nie alles können (Brot, Fleisch, Käse): wird überfordert und läuft sich tot.
- ✦ Zum Beispiel (ein Idee) das BioRind aus dem Lungau: es könnte stressfrei geschlagen werden (geht nicht in den Schlachthof), dann als Frischfleisch angeboten bzw. daraus Selchwaren erzeugt werden. Dazu muss man mit einem Metzger zusammenarbeiten, der das Produkt veredelt, und dann durch unterschiedliche Vertriebschienen (Bauernmarkt, ab Hof, Internet) anbieten. Es wäre eine kreative Möglichkeit, aber es gibt zu viel Neid und Gier statt Kooperation und Arbeitsteilung.
- ✦ Problem wenn (bäuerliche) Verkaufslokale nur 1 Tag/Woche offen haben. Das entspricht nicht den Erwartungen bzw. Bedürfnissen der Konsumentinnen.
- ✦ Auch die Verpackung ist wichtig: das Produkt muss attraktiv aussehen. Die Kunden haben keine Zeit etwas zu verpacken, daher ist ein Geschenkkorb ein wichtiges Angebot. Wenn es schön verpackt und dekoriert ist, macht es was her, und die Kundin ist gerne bereit mehr zu zahlen.
- ✦ Eine Herausforderung für den Aufbau von alternativen Vermarktungswegen ist die Unsicherheit: wie hoch kann der Preis sein? Reicht die Menge? Passt das Verkaufslokal? Rentiert es sich? Wenn man das Gefühl hat, dass eine Nachfrage da ist, darf man auch den Realitätsbezug nicht verlieren: was ist machbar, nicht gleich zu viel erwarten (zu hoher Preis, zu hohe Erwartungen bzgl. Der abgesetzten Menge).

Werte – zu wenig Kooperationsbereitschaft, zu wenig Wertschätzung gegenüber Lehrberufe

● Mangel an Kooperation

- ✦ Mangel an Kooperation hängt auch mit der Geschichte der Region zusammen: ist sehr karg, eingeengt.
- ✦ Wäre gut wenn jeder sich auf die eigenen Stärken besinnt: wer kann was? Und dann kooperieren. So kann eine Arbeitsteilung erreicht werden.
- ✦ Man hat Angst, dass der andere ‚mehr‘ bekommt als man selbst. Ist teilweise darauf zurückzuführen, dass man die eigene Arbeitszeit nicht einrechnet. Man sieht nur was der andere ‚draufschlägt‘ und ist der Meinung, dass man nicht den fairen Umsatz-Anteil bekommt.
- ✦ Es geht uns zu gut: im Krieg verhungert keiner, da wird kooperiert.

● Fehlende Wertschätzung gegenüber den Bauern und Bäuerinnen

- ✦ Lehrberufe haben einen niedrigen Stellenwert, dabei braucht man hier gute Fachkräfte
- ✦ Es gibt zu wenig Lehrlinge: viele Stellen können nicht besetzt werden.
- ✦ Die weit verbreitete Meinung ist: ‚Du musst was studieren, damit du was bist! Nur die, die blöd sind, haben keine Matura.‘ Damit fehlen die guten Handwerker. Das ist auch ein Problem für den Maschinenring.
- ✦ Auch die Schulen kämpfen um Schüler und Schülerinnen, damit fördern sie die Matura.
- ✦ Oft wird als Argument das Einkommen genannt: mit Matura verdienst du mehr. Aber wenn man das Lebenseinkommen vergleicht, ist das nicht mehr der Fall.

- ✦ Durchgängigkeit ist wichtig und auch größtenteils gegeben: man kann einen Lehrberuf machen und dann Matura bzw. studieren gehen.
- ✦ Bauern und Bäuerinnen machen ihre Arbeit mit Leidenschaft, schätzen die Freiheit in der Arbeitseinteilung.
- ✦ Wertschätzung gegenüber der Leistung fehlt: die Landwirtschaft muss immer wieder um ihr Geld streiten: das Budget der LK ist wesentlich kleiner, als das der Wirtschaftskammer. Die LKÖ hat ein geringeres Budget als z.B. der Verein ‚Vier Pfoten‘ durch Spenden-Einnahmen.
- ✦ Problem mit der Nachfolge. Wenn es wenig Arbeitskräfte am Betrieb gibt (bzw. wenig Zeit wegen dem Nebenerwerb) wird es hektisch. Dann wird nur das Grobe gemacht und es fehlt dann auch die Zeit für die Landschaftspflege.
- ✦ Es wäre denkbar jemand anzustellen, wenn es wirtschaftlich passt. Aber das ist nicht leicht: man bräuchte jemanden der ‚alles‘ kann, und es ist auch eine Verpflichtung dem Mitarbeiter gegenüber. Daher arbeitet man lieber mit Familienmitgliedern. Es hängt auch damit zusammen, dass man keine Kompetenzen abgeben will.

2.3 Kleingruppenarbeit: Was engt die Lern- und Anpassungsfähigkeit ein?



Bürokratie (14 Punkte) und Zeitmangel (5 Punkte)

- **Sinn und Zweck** von gewissen Regelungen sind unklar
 - ✦ Oft werden Vorschriften und Regelungen ‚von oben‘ herab über die Person, den Betrieb oder die Region gestülpt.
 - ✦ Im Moment ist das ein „Sauhaufen“ und es wird immer mehr. Es besteht das Gefühl, dass es sich um Arbeitsplatzsicherung handelt (für AMA, Kontrolleure, Behörden usw.).
 - ✦ Es soll aber auch die Situation der Behörden berücksichtigt werden: eine Behörde vollzieht einfach nur die geltenden Gesetze. Punkt-Aus. Hier gibt es für sie keinen Handlungsspielraum.
 - ✦ Je weiter unten in der Verwaltungsebene (z.B. auf Ebene der Region/Gemeinde vs. Ebene EU/Österreich), desto eher kann man als Bürgerin mitgestalten. Gefühlsmäßig ist man auf dieser Ebene noch flexibler und hat mehr Handlungsspielraum.

- **Belastung durch Bürokratie und zu wenig Flexibilität**
 - ✦ Bürokratie und Papierkram belasten stark. Vieles in diesem Bereich ist negativ und nicht nachvollziehbar. Das belastet und nimmt einem die Kreativität.
 - ✦ Bürokratie nimmt uns die Zeit, die wir für andere Dinge bräuchten. Es bleibt keine Zeit für Experimente, um etwas Neues auszuprobieren.
 - ✦ Für kleine Projekte und Ideen bräuchte es eine unkomplizierte, flexible Starthilfe. Die gibt es momentan nicht.
 - ✦ Grund und Boden ist zwar mein Eigentum, aber ich bin nicht frei damit zu machen was ich für richtig halte.

- **Abhängigkeit von Förderungen**
 - ✦ Das Förderwesen fördert zu bürokratisch. Der, der das Geld verteilt (Geldgeber) macht auch die Regeln. Somit entsteht eine große Abhängigkeit.
 - ✦ Durch die 5-jährige Mindestlaufzeit der Verpflichtungen im ÖPUL und die dafür notwendige Planung, ist man in seiner Flexibilität und in seiner Beweglichkeit eingeschränkt. Kleine Projekte kann man nur schwer umsetzen. Man ist ans Förderprogramm gebunden und hat keinen Freiraum für Experimente (Unsicherheiten, Gefahr Förderungen zu verlieren...). Z.B. kann ich nicht einfach kurzfristig 20% meiner Fläche als Experimentier- und Spielfläche benutzen, ohne eine Bindung an Richtlinien. Hier gilt es Freiräume zu schaffen!

- **Zeitmangel**
 - ✦ Das Problem der fehlenden Zeit ist groß und überall erkennbar. Nicht nur in der Landwirtschaft, aber dort besonders! Man befindet sich in einem ständigen ‚Überlebenskampf‘. Es gilt immer mehr Arbeit zu erledigen, die sich auf immer weniger Leute verteilt.
 - ✦ Es gibt viele geeignete Personen mit guten Ideen (auch in Richtung Kooperationen), aber diese Personen sind schon sehr stark eingespannt. Im (Arbeits-)Alltag fehlt oft der Raum (die Zeit) für neue Überlegungen.

Kooperationen (11 Punkte) und Fehlerkultur (9 Punkte)

- **Mangel an Kooperationsbereitschaft**
 - ✦ Neid ist bei uns im Lungau ein großes Thema: Dem Nachbar wird nichts gegönnt. Das hat viel mit der eigenen Unsicherheit zu tun und ist ein Problem in Bezug auf Kooperationen.
 - ✦ Personen werden oft sehr schnell pauschal verurteilt.
 - ✦ Man hat Angst, dass der eigene Profit durch die Zusammenarbeit verloren geht. Der Kooperationsgedanke leidet darunter.
 - ✦ Kooperationen funktionieren im Lungau recht gut, wenn es sich um gewachsene (gleiche) Gruppen handelt. Zum Beispiel halten die Milchbäuerinnen gut zusammen (z.B. Einkaufsgemeinschaft für Mischfutter).
 - ✦ Über (Wirtschafts-)Gruppen hinweg gibt es aber noch zu wenige Kooperationen. Es gibt kaum ‚interdisziplinäre‘ Zusammenarbeit. Jeder kocht seine eigene Suppe. Diese Form der übergreifenden Zusammenarbeit sollte mehr gelebt und gestärkt werden.

- **Geringe Risikobereitschaft wegen mangelnder Fehlerkultur**
 - ✦ Es gibt hier ein starkes Sicherheitsdenken und viele Bedenken. Ein Risiko wird lieber nicht eingegangen.
 - ✦ Im Lungau heißt es nicht: *„Der Stärkere frisst den Schwächeren“* sondern: *„Der Schnellere frisst den Langsameren.“* Es herrscht ein starkes Konkurrenzdenken und die Angst, dass man auf der Strecke bleibt und den Anschluss verliert.
 - ✦ Die Landwirtschaft ist zu wenig flexibel für Neues.
 - ✦ Es gibt einige gute Pionierinnen, bei denen es auch gut funktioniert, die z.B. Regionalität wirklich leben.

- **Fehlende Ausdauer bzw. Prozessbegleitung**

- ✦ Wenn Prozesse (z.B. Projekte, Initiativen) sich über eine lange Zeit hinwegziehen, dann ist es schwierig, die Geduld zu bewahren. Langen Prozessen wird nur schwer vertraut, hier fehlt die Geduld (Biosphärenpark als Beispiel).
- ✦ Der Lungauer ist kein Netzwerker. Aber vielleicht doch, weil er ein Vereinsmensch ist, jeder/jede ist irgendwo engagiert. Vielleicht ist ‚Netzwerkerin‘ einfach das falsche Wort.
- ✦ Für Projekte oder neue Initiativen braucht es immer einen guten Koordinator und einen ‚Prediger‘. Eine Person, die nicht locker lässt und ihre Idee immer wieder ‚predigt‘. Es gibt aber auch die Erfahrung, dass die eigene Prophetin im Land bzw. im Dorf nichts zählt bzw. nichts wert ist.
- ✦ Es braucht Leute, denen man vertraut und eine klare Zielvereinbarung. Daran scheitert es jedoch oft. Hier kommt dann wieder das Zeitproblem dazu: Es gäbe diese Personen, aber sie sind schon so eingespannt und überlastet.
- ✦ Früher war die Landwirtschaftskammer (LK) Neuem gegenüber offener. Vermutlich hat auch die LK immer weniger Spielraum. Es wird heute weniger unternehmerisches Denken propagiert.
- ✦ Das Potential wird in verschiedenen Bereichen gesehen (z.B. Wald, Almen, Tourismus...), aber oft fehlen die richtigen Ansprechpartner.

2.4 Kleingruppenarbeit: Stolpersteine bei bäuerlichen Initiativen

Gesellschaftliche Werte: Neid und Angst vor Veränderung

- ✦ Neid ist im Lungau ein schwerwiegender Stolperstein. Neue Projekte und Initiativen haben dadurch Probleme anerkannt und unterstützt zu werden. Es wird der Nachbarin oder den Leuten von neuen Initiativen nicht gegönnt, dass sie Erfolg haben.
- ✦ Die Leute im Lungau haben Angst vor Veränderung. Sie wollen nichts ‚Neues‘ zulassen und bleiben lieber beim ‚Alten‘ und verhindern so wichtige Entwicklungen. Es wird viel verhindert statt gefördert.
- ✦ Unter den Lungauern gibt es kein gemeinsames Ziel, es wird nicht gemeinsam an einer Sache gearbeitet, sondern oft gegeneinander und dadurch kommt es zu keinen Synergien.
- ✦ Es herrscht auch das sogenannte ‚Floriani-Prinzip‘ im Lungau. Vorherrschende Probleme werden einfach den anderen ‚in die Schuhe geschoben‘ und nicht als Probleme anerkannt, die man selber (mit-)verursacht hat.

Gesellschaftliche Werte: Es gibt zu wenig Vorreiter, die kooperieren können

- ✦ Die sogenannte ‚Pionierarbeit‘ ist nicht jedermanns Sache. Um eine Pionierin auf einem Gebiet zu sein, braucht man bestimmte Eigenschaften und die hat nicht ein jeder/jede. Es braucht immer Vorreiter, aber die sind eben nicht sehr häufig anzutreffen.
- ✦ Ein weiterer wichtiger Stolperstein ist die Egozentrik mancher Lungauerinnen. Sie wollen immer irgendwie anders sein und verhindern dadurch oft gemeinsame Projekte.
- ✦ Es gehört auch vermehrt das Verständnis zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen in der Lebensmittelproduktion gefördert (mehr Kooperationen zwischen Landwirtschaft-Handel-Tourismus etc.).
- ✦ Ein Problem im Lungau ist das „Kirchturmdenken“. Es wird nicht gemeindeübergreifend gearbeitet, sondern innerhalb der Gemeinde immer in der eigenen Suppe gekocht. Dabei wäre es wichtig, dass alle Gemeinden im Lungau zusammenarbeiten und die vorherrschenden Probleme in Angriff nehmen. Das regionale Denken gehört gefördert!

Bürokratie: kostet zu viel Energie

- ✦ Die vorherrschende Bürokratie, in der Landwirtschaft und generell, wird in vielerlei Hinsicht als großer Stolperstein empfunden. Neue Projekte, Initiativen etc. werden von vornherein verhindert bzw. eingeschränkt. Hier geht sehr viel Energie verloren.
- ✦ In den Behörden gibt es oft eine träge Abwicklung und man kommt nicht weiter. So geht wiederum viel Zeit und Energie verloren.

Politik: Regionale Lebensmittel fördern

- ✦ Die politischen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Entwicklung des Lungaus fehlen. So kommt es zum Beispiel durch die Vielzahl von Gütesiegeln im Lebensmittelbereich zu Verwirrungen. Die Herkunftsbezeichnungen in der Gastronomie gehören besser geregelt. Hier geht sehr viel Potential verloren.
- ✦ Wenn man von der Regionalität von Lebensmitteln spricht, muss die Region so groß gefasst werden, wie nötig. So kann man auch Salzburg als eine Region bezeichnen und Lebensmittel aus Salzburg anbieten. Damit kann man sich von Dienstleistern wie 'Amazon' abgrenzen, wo einer/eine mehr oder weniger alles zur Verfügung stellt und keinen regionalen Anspruch erhebt.

Politik: Arbeitsplätze im Lungau sichern

- ✦ Ein strukturelles Problem ist, dass viele Arbeitsplätze aus dem Lungau in andere Regionen abwandern. Es ist ein Problem, dass keine oder zu wenige Handwerker (auch Landwirtschaft ist ein Handwerk) ausgebildet werden und die Betriebe dadurch auch zum Teil abwandern.
- ✦ Im Zuge dessen ist es auch wichtig, dass man den Arbeitsplatz in der Landwirtschaft aufwertet und die Arbeit einer Landwirtin auch wieder besser in der Gesellschaft anerkannt wird.

3. Themenblock 2: Diversität und Biolandbau

3.1 Impulsvortrag: Erhöht der Biolandbau die Diversität?



rethink
Farm Modernisation
and Rural Resilience

Diversität stärkt die Resilienz

Erhöht der Biolandbau die Diversität?



- Rasche Veränderungen = erhöhte Reaktionsgeschwindigkeit nötig
- Vielfalt = Optionen für die Zukunft
- Bei Veränderung höhere Wahrscheinlichkeit, dass ‚was‘ dabei ist, das weiterhilft...
 - ▶ ‚nicht alle Eier in einen Korb geben‘
 - ▶ Biodiversität: Anpassungsfähigkeit bei Klimawandel



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH

RURAGRI
ERA-NET

Vielfalt hat viele Gesichter

- Produktionsweise
 - ▶ Biologisch / konventionell
- Betriebstypen
 - ▶ Spezialisiert / unterschiedliche Betriebszweige
 - ▶ Vollerwerb / Erwerbskombination
- Vermarktungswege
- Kooperationsformen
- Geschäftsmodelle
- Wissen



Vielfalt in Balance halten...

- Regionale Verwurzelung – Globale Verbindung
 - ▶ Lokale Einbettung (Kreisläufe, Zulieferer)
 - ▶ Diversifizierung bei Produkten, Märkte
- Tradition und Innovation
- KMU, größere Unternehmen, junge Un.
- Alle Rollen sollten eingenommen werden: Pioniere, Managerinnen, Bürokraten, Forscherinnen, Visionäre, Investoren, Netzwerkerinnen,

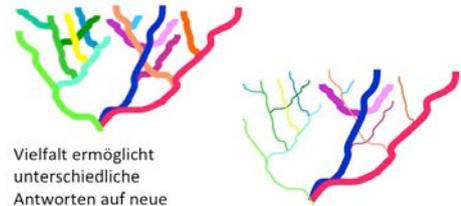


Bio ist (teilweise) anders...

- Von LandwirtInnen entwickelt
 - ▶ Nicht von WissenschaftlerInnen!
 - ▶ Systemisches Verständnis
- Höhere Autonomie
 - ▶ Lokales Wissen, Erfahrungswissen
 - ▶ Geringere Abhängigkeit von Importen (Futterm.)
- Andere Vermarktungswege, Initiativen
 - ▶ Direktvermarktung
 - ▶ Kooperationen
- Auch in konv. möglich, aber tw. schwerer!



Entwicklungsmöglichkeiten



Vielfalt ermöglicht unterschiedliche Antworten auf neue Rahmenbedingungen...

A. Steing (2012) Innovation, resilience, transformation

Für die gesamte Region

- Mehr Betriebe (Landwirtschaft, KMU, ...)
- ▶ Soziales Gefüge, attraktiver für Jugend
- ▶ Mehr Kooperationsmöglichkeiten: zwischen lw. Betrieben; mit Gastronomie, Tourismus, Naturschutz, ...
- Mehr kreative Ideen
 - ▶ Neue Produkte
 - ▶ Sich gegenseitig ‚inspirieren‘
- Muss jedoch mit Vielfalt umgehen können...



Der EINE richtige Weg!?



Umgang mit Vielfalt

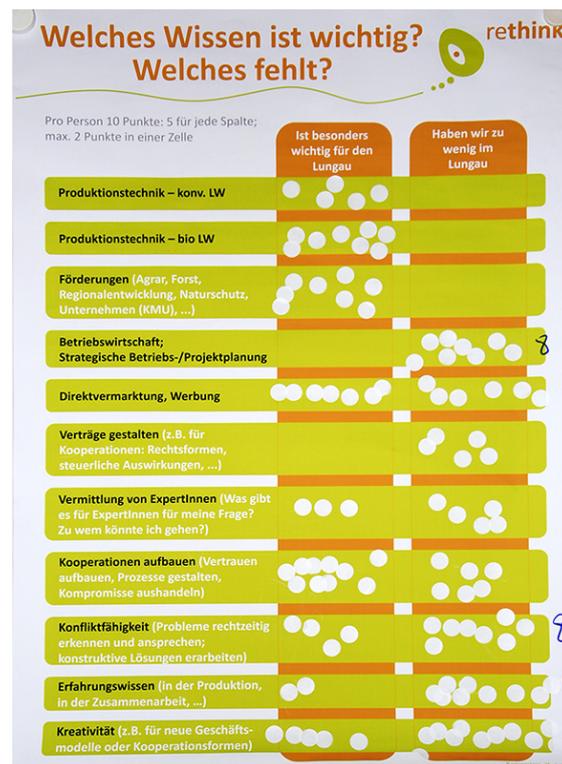
- Mit Vielfalt umgehen können
 - ▶ Das ‚Andere‘ irritiert: stellt einen selbst in Frage
 - ▶ Richtig/falsch vs. für mich jetzt passend
 - ▶ Besser/schlechter vs. anders-gleichwertig
 - ▶ Entweder/oder vs. sowohl-als-auch
- Vielfalt effektiv nutzen können
 - ▶ Wert von Vielfalt erkennen
 - ▶ Gemeinsamkeiten / gemeinsame Ziele in den Vordergrund stellen; Unterschiedliche Wege
 - ▶ Verlangt: soziale Kompetenzen (z.B. Konfliktkompetenz, Kommunikation, ...)

2. Gruppenarbeit: Bio und Vielfalt

- Vielfalt an Initiativen: öffnet Möglichkeiten? Kreativität? Experimentierfreude?
- Vielfalt an Lebensmittel-Produkten: sichert den Absatz für alle? Bio + Spezialprodukte
- Vielfalt des Wissens: Technik, Wirtschaft und soziale Kompetenzen (für Umgang mit Vielfalt)?



3.2 Kleingruppenarbeit: Welches Wissen ist wichtig für den Lungau? Welches fehlt?



Wissen, dass für den Lungau besonders wichtig ist

- **Förderungen**
 - ✦ Viele LK-Mitarbeiterinnen sind mit der Förderungsabwicklung beschäftigt, damit ist die Beratung ins Hintertreffen gekommen.
 - ✦ LK lanciert auch Initiativen, z.B. Fischteich-Initiative, Holz-Initiative („Holz-Cluster Lungau“)
 - ✦ Der Berater im Bereich Stallbau war am Anfang sehr innovativ. Aber zunehmend hat er auch ein Einheitsmodell angeboten: er hat erkannt, dass unter dem Klima und den geographischen Gegebenheiten nicht viel möglich ist.
- **Produktionstechnik: Beratung und Kurse**
 - ✦ LK vermittelt eine einseitige Botschaft: ‚Milchwirtschaft ausbauen‘; ‚Wachsen, sonst geht es nicht‘.
 - ✦ Die LK ist abhängig und muss daher sichergehen, dass ihre Vorschläge für alle gut annehmbar und akzeptierbar sind. Der Fokus liegt daher auf Empfehlungen, wo die ‚Masse‘ halbwegs erfolgreich ist. Da haben Freigeister keinen Platz.
 - ✦ Die Bedeutung des Internets hat zugenommen. Früher wurden Kurse im Dorf von der LK angeboten und gerne angenommen. Für viele Bäuerinnen war es eine der wenigen Möglichkeiten neue Information zu hören und auch aus dem Haus zu kommen. Heute fahren die Bauern auch in die Stadt zu einem Kurs am WIFI oder an einer VHS bzw. suchen sich die Information im Internet. Wenn heute ein Brotbackkurs angeboten wird, dann wird er eher von Hausfrauen als von Bäuerinnen besucht.
 - ✦ Früher war die Beratung im Vordergrund, z.B. hat die LK in der Hauswirtschaft Unterstützung beim Küchenumbau angeboten. Heute holen sich die Landwirte die Informationen aus dem Internet und lassen sich von der Firma den Plan entwerfen. Die Nachfrage nach Beratung ist damit auch gesunken.

Wissen, dass im Lungau zu wenig vorhanden ist

- **Wissen wie man kreative, neue Modelle und Ansätze umsetzen kann** ohne sich demotivieren zu lassen
 - ★ Wenn man eine Alternative am Betrieb machen will, muss man fachlich sehr gefestigt sein. Man ist laufend damit konfrontiert, dass andere sagen: „Das geht (bei uns) nicht!“.
 - ★ Wenn man was Kreatives versucht, dann heißt es oft: „Wozu tust du dir das überhaupt an? Das bringt doch nichts!“ Solche Aussagen sind sehr destruktiv.
 - ★ Spinner werden nicht akzeptiert. Viele halten den Druck nicht aus als ‚Spinner‘ bezeichnet zu werden. Man will akzeptiert werden.
 - ★ Es gibt viele super Ideen, vor allem von jungen Frauen (die oft von wo anders kommen). Aber sie werden nicht umgesetzt. Die Alten sagen: „Das kannst Du nicht machen, sonst werden auch wir als Spinner abgestempelt!“. Die Alten können nicht loslassen.
 - ★ Wenn jemand mit einer neuen Idee kommt, dann heißt es gleich: „Das wird sicher nichts werden!“ Kaum einmal hört man: „Super! Ich unterstütze dich dabei!“
 - ★ Wohl deswegen ist auch die Nachfrage nach Alternativen gering.
- **Wissen, wie man Kooperationen aufbaut**
 - ★ Im Rahmen der 5b-Initiative (nach dem EU-Beitritt: 1997-2002) sind viele Kooperationen gefördert worden. Aber nur wenige sind heute noch wirtschaftlich aktiv. Die meisten haben aufgehört, als die Förderung ausgelaufen ist.
 - ★ Die Landwirtschaft arbeitet zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Natur. Sie hat wichtige Funktionen in der Pflege der Landschaft und des Waldes.
 - ★ Der Biosphärenpark hat eine wichtige Funktion als Vermittler.
- **Wissen, wie man Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit stärkt**
 - ★ Der Lungauer ist ein verschlossener Mensch. Vielleicht hängt das mit der geographischen Lage zusammen.
 - ★ Andere werden ganz genau beobachtet. Das ist sehr zeitaufwändig... man blockiert sich selbst.
 - ★ Es wird nie direkt gefragt. Dafür fragt man die Nachbarn: alles erfolgt ‚hinten rum‘, wie bei der ‚Stillen Post‘, damit kommt auch viel falsche Information in Umlauf.
- **Erfahrungswissen weitergeben**
 - ★ Am besten lernt man von ‚best practice‘ Beispielen. Dazu braucht man erfolgreiche Modelle.
 - ★ Wenn man jemanden direkt anspricht, dann wird die Sachlage verschleiert, es wird nicht offen gesagt: so war es bei mir, die Erfahrungen habe ich gemacht, so könntest Du es besser machen. Es wird nie alles gesagt.
 - ★ Über Probleme und Fehler wird nie offen gesprochen: keiner hat was, keiner hat jemals ein Problem gehabt. Aber wenn dann der andere den Fehler auch gemacht hat, hört man: „Das hätte ich dir schon sagen können!“ So lernt man nicht aus Fehlern!
 - ★ Es wird auch nicht offen darüber gesprochen, dass expandierende Milchviehbetriebe nicht funktionieren können. Nur hintenherum wird gesagt: „Das kann nicht gut gehen!“
- **Wissen zur Betriebswirtschaft:** gezielte Beratung wird gebraucht
 - ★ Die Chancen für den einzelnen Betrieb werden zu wenig aufgezeigt.
 - ★ Ein Problem ist schon, dass die LK das Wissen vereinheitlicht. Damit arbeiten sie gegen die Resilienz. Empfohlen werden nur: Direktvermarktung, Tourismus, Lebensmittelproduktion und Holz.
 - ★ Die LK sagt immer wieder, dass die Betriebe wachsen müssen, aber sind die Spezialisten wirklich die Zukunftsbetriebe?

- ✦ Vor dem Stallbau muss die Betriebsleiterin das Betriebskonzept vorlegen. Dann wird sie von der LK u.a. auf die Ratenzahlung aufmerksam gemacht. Aber der Stall wird trotzdem gebaut, dann ist wieder die LK schuld.
 - ✦ LK hat eine geringere personelle Besetzung als früher (z.B. wenn es früher 5-6 Personen Vollzeit waren, sind es heute nur noch 3,5 Vollzeitäquivalente), daher wird weniger fachliche Beratung angeboten.
 - ✦ Die strategische Beratung für den einzelnen Betrieb gibt es kaum noch (zu geringe personelle Besetzung der LK). Landwirte suchen sich die Information wo anders, z.B. im Arbeitskreis.
- **Wissen zur Betriebswirtschaft:** Umgang mit mehreren Standbeinen
 - ✦ Lieber breiter aufstellen: mittlere Betriebe mit mehreren Standbeinen
 - ✦ Vor der EU war die Botschaft, dass man mehrere Standbeine braucht, z.B. Veredelung am Betrieb und Direktvermarktung. Aber dann sind immer mehr Auflagen gekommen (z.B. die Hygieneauflagen) und die Aufzeichnungspflichten haben zugenommen. De facto hat es immer mehr Hürden gegeben und Betriebe haben damit aufgehört.
 - ✦ Hauptidealbetriebe gibt es kaum. Wichtig ist es die Zuerwerbssfähigkeit zu erhalten: Urlaub am Bauernhof, Direktvermarktung.
 - ✦ Die Diversität ist schwer zu leben. Insbesondere bei kleinen Betrieben im Nebenerwerb hat man keine Zeit für die Vielfalt, und oft fehlt auch das Kapital. Bei mittleren Betrieben, die im Hauptideal geführt werden, funktioniert die Vielfalt am besten, ohne dass die Arbeitsbelastung zu hoch wird.
- **Wissen wie man die Flexibilität sichert**, z.B. mit Urlaub am Bauernhof
 - ✦ Urlaub am Bauernhof hat den Vorteil, dass man selbst die Kontrolle behält, mehr Autonomie hat: man muss nicht gleich 500.000 Euro investieren (wie für einen Stall, mit Abschreibung auf 20-25 Jahre), sondern kann auch mal 50.000 Euro investieren (mit Abschreibung auf 10 Jahre): das sind keine großen Unkosten und es kommt auch viel schneller wieder herein.
 - ✦ Bin auch viel flexibler: kann entscheiden, ob man eher im 2-Blumen-Segment bleibt oder ob man ambitioniert ist und einen 4-Blumen Betrieb wird.
 - ✦ Bei Urlaub am Bauernhof hat die Bäuerin die Kontrolle über den Preis. Bei der Milch diktiert die Molkerei den Preis. Auch die Waldwirtschaft ist selbstbestimmt.
 - ✦ Ein großer Vorteil von Urlaub am Bauernhof ist das positive Feedback, das Lob von den Gästen: das stärkt (insb. im Kontrast zu den Landwirten, die oft negativ reden).
 - ✦ Urlaub am Bauernhof hat auch die wesentliche Funktion zu vermitteln, wie die Landwirtschaft funktioniert. Damit leistet Urlaub am Bauernhof einen wichtigen Beitrag zur Imagearbeit für die Landwirtschaft.
 - ✦ Die Klimaentwicklung ist eine Chance für den Lungau, insb. für den Sommertourismus: Gäste aus dem Süden schätzen den kühlen Sommer.

3.3 Kleingruppenarbeit: Vielfalt der Lebensmittel, Produktvielfalt



Positive Aspekte der Produktvielfalt

- **Fördert die Nachfrage**
 - ✦ Das Plakat zeigt ein breites Angebot und mit dem Angebot steigt auch die Nachfrage.
 - ✦ Generell ist die Vielfalt konsumanregend und damit für den Milchproduzenten positiv.
 - ✦ Konkurrenz belebt das Geschäft.
- **Vielfalt ermöglicht die Qualität, Region und Bio zu kommunizieren**
 - ✦ Es wird mit Qualität geworben und die Qualität des Produktes ist auch zunehmend wichtiger für die Konsumentin. Qualität, Region, Bio sind gute Schlagwörter für die Vermarktung.
 - ✦ Sich mit der Regionsauslobung und der Qualität abzuheben und damit Werbung zu machen, ist besser als mit dem günstigeren Preis (z.B. Aktionspreise) zu werben (Werbung mit Preis vs. Werbung mit der Region).
 - ✦ Durch die intensiven Werbekampagnen für Bio(Milch) durch Zurück zum Ursprung, Ja!Natürlich usw. wird die Wertschätzung für Lebensmittel z.B. für Milch ganz allgemein gehoben.
 - ✦ Die dargestellte Produktvielfalt zeigt einen ‚Mehrwert‘ der Milch bzw. der Landwirtschaft (Auslobung von gerechter Tierhaltung, Bewahrung der Kulturlandschaft usw.).
 - ✦ Rohmilchverkauf ist oft schwierig, auch ab Hof, da viele Menschen einen empfindlichen Magen haben. Sollte jemand erkranken, dann hätte das enorme Konsequenzen für den Betrieb. Dabei wäre die Rohmilch qualitativ am hochwertigsten (am meisten Inhaltsstoffe, am natürlichsten). Schön wäre es, wenn man wieder auf die Eigenverantwortung der Konsumenten bauen könnte. Es gibt eine ähnliche Diskussion bei den Haltbarkeitsangaben auf Lebensmitteln. Aber dieses ‚zurück zur Eigenverantwortung‘ ist kaum möglich.

- Produktvielfalt als Indikator für **Arbeitsplatzsicherung**
 - ✦ Wenn es diese Vielfalt in der Lebensmittelbranche nicht gäbe, dann hätten wir weniger Arbeitsplätze in der Region und vermutlich auch weniger landwirtschaftliche Betriebe bzw. auch weniger Verarbeitungsbetriebe.
- Vielfalt ist **identitätsstiftend** und fördert **Kooperationen**
 - ✦ Innerhalb von Projekten, wie der Lebensmittelproduktion für Zurück zum Ursprung, werden die kooperationswilligen Landwirtinnen gestärkt.
 - ✦ Die Möglichkeit seine Milch unter einer Marke wie Heumilchregion, Zurück zum Ursprung oder Ja!Natürlich verkaufen zu können, wertet die Arbeit auf. Diese Zugehörigkeit ist identitätsstiftend.
 - ✦ Durch diese Vielfalt und die unterschiedlichen Produktsegmente (Heumilch, Bioheumilch, konventionelle Milch von Betrieben mit Silagefütterung usw.) findet sich dann doch jeder in seiner Nische wieder. Das ermöglicht Alternativen für einige Betriebe (Alternative auch zu ‚Wachsen oder Weichen‘).
 - ✦ Im Lungau ist die *Heumilchproduktion* immer wieder ein Thema, aber man ist mit Schwierigkeiten und Unsicherheiten konfrontiert: Kann genug Menge produziert werden? Wird die Milch von der Molkerei abgeholt? Gibt es Probleme mit der Heutrocknung, weil die Wetterbedingungen nicht passen? Wie gehe ich mit Bewirtschaftungerschwernissen um? In der Region gibt es auch einen Diskurs, der die energieintensive Heutrocknung und die damit zusammenhängenden Investitionen kritisiert.
 - ✦ Im Lungau sind Initiativen und Projekte im kleinen Stil genau richtig
 - ✦ Ein gutes Beispiel für bäuerliche Initiativen im Lungau ist die MiniMolk. Dieser Zusammenschluss von Landwirtinnen, die Milch verarbeiten, ist ein ‚Edelstein‘. Klein, aber fein und dadurch etwas Besonderes. Ob das so speziell wäre, wenn es größer wäre, ist sicher fraglich. Aber diese kleinen Initiativen passen gut zum Lungau und sie sind auch krisenfest.
 - ✦ Grundsätzlich ist noch Potential in dieser Richtung (kleine Initiativen) da, da wäre noch mehr möglich.
 - ✦ Startkapital und das zur Verfügung stellen von Ressourcen würde dabei am meisten unterstützen.

Negative Aspekte der Produktvielfalt

- Vielfalt als Zeichen des **Überflusses**
 - ✦ Es wird durch die Produktvielfalt nicht mehr Milch produziert und verkauft, aber eben unterschiedlich vermarktet.
 - ✦ Die Vielfalt wird auch als Zeichen des Überflusses/Überschusses interpretiert.
 - ✦ Grundsätzlich sind wir im Lungau sehr froh, dass die SalzburgMilch überhaupt noch die Milch aus dem Lungau abholt.
- Die Vielfalt verwirrt und **überfordert den Konsumenten**
 - ✦ Viele Trinkmilchmarken sind Handelsmarken: Die Konsumentin weiß nicht was in der Packung drin ist oder welche Molkerei dahinter steht.
 - ✦ Die Vielfalt führt dazu, dass der Konsument verwirrt und überfordert ist.
 - ✦ Es steckt viel Geld in der Vermarktung und im Marketing. Dies kann zu einem höheren Produktpreis führen, aber auch zu einem niedrigeren Erzeugerpreis (Abwälzung der Kosten auf die Produzentin).
 - ✦ Bei der Werbung gibt es zwei Schienen: Werbung mit der Auslobung der Herkunft aus Österreich allgemein und Werbung wo die Region hervorgehoben wird. Da stellt man sich die Frage, was wirklich besser ist? Macht es einen Unterschied?

3.4 Kleingruppenarbeit: Vielfalt der Initiativen



- **Die Vielfalt unterstützt Vernetzung und Veränderung**
 - ✦ Die vorherrschende Initiativen-Vielfalt ist ‚überlebenswichtig‘, da sich Leute mit der gleichen Einstellung vernetzen und untereinander austauschen. Die mitarbeitenden Leute beschäftigen sich mit einem Thema und das ist immer ein Vorteil.
 - ✦ So viele Initiativen sind gut, weil dadurch viele Leute in kleineren Gruppen zusammenarbeiten und die kleineren Gruppen flexibler sind und besser kommunizieren können.
 - ✦ Für eine Veränderung sind diese Initiativen notwendig. Dabei ist wichtig, dass man herausfindet, wer noch fehlt und wo eine Initiative oder ein Projekt noch nötig wäre.
 - ✦ Initiativen und Projekte sind auch notwendig, damit man die Gelder, die für die Regionalentwicklung zur Verfügung stehen, auch abholt und für die Region einsetzt (zum Beispiel LEADER etc.).
- **Initiativen als sichtbares Zeichen regionaler Identität**
 - ✦ Die Lungauer identifizieren sich selber sehr stark mit den Lungauer Eachtling und den Samson-Umzügen.
- **Biolandbau fördert Initiativen**
 - ✦ Ohne den hohen Anteil von Biobetrieben im Lungau gäbe es sicher weniger Initiativen, weil gerade einige Projekte auf der Biolandwirtschaft basieren oder durch sie entstanden sind.
 - ✦ Jedoch stellen die verschärften Bio-Richtlinien und der zunehmende Bürokratieaufwand ein Hindernis für die Biolandwirtschaft dar. Es entstehen Grenzen für die Entwicklung des Biolandbaus.
- **Es gibt zu wenig Zeit, um weitere Initiativen zu starten**
 - ✦ Früher war eine der Aufgaben der Bezirksbauernkammer Initiativen zu fördern, zu unterstützen und zu initiieren. Es war vor einigen Jahren noch mehr Zeit für den Diskurs. Doch seit dem EU-Beitritt sind die Landwirtschaftskammern mit der steigenden Bürokratie überlastet und es bleibt keine Zeit mehr, um Projekte etc. zu initiieren.

Schade ist dabei, dass gerade in der Bezirksbauernkammer die Nähe zu den Bauern gegeben wäre, sie aber nicht für gemeinsame Initiativen genutzt werden kann.

- **Braucht es so viele Initiativen?** Könnten sie gebündelt werden?
 - ✦ Es gibt viele ähnliche Initiativen und falls alle Interessen abgedeckt sind, würde auch die Hälfte von den Initiativen genügen. Bei manchen Projekten oder Initiativen fragt man sich aber, ob sie etwas bringen.
 - ✦ Bei dieser Vielfalt von Initiativen ist auch die Zusammenarbeit sehr wichtig um gemeinsam mehr zu bewegen. Für die verstärkte Zusammenarbeit wurde eigentlich der UNESCO Biosphärenpark Lungau gegründet, er sollte die Ideen und Initiativen im Lungau zu bündeln. Jedoch funktioniert die Zusammenarbeit noch nicht so reibungslos.

4. Themenblock 3: Umgang mit dem Unvorhersehbaren

4.1 Impulsvortrag: Unvorhersehbare Entwicklungen, ein Beispiel aus Australien

<p style="text-align: right;">rethink Farm Modernisation and Rural Resilience</p> <p>Unvorhersehbare Entwicklungen: Bsp. aus Australien</p>  <p>MINISTERIUM FÜR EIN LEBENSWEITES ÖSTERREICH RURAGRI ERA-NET</p>	<p>Unvorhersehbare Entwicklungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Reaktion auf Veränderung <ul style="list-style-type: none"> ▶ Unterschiedliche Strategien der Beteiligten ▶ z.B. Iw. Betriebe, Molkerei, Handel ● Kann sich ‚hochschaukeln‘ <ul style="list-style-type: none"> ▶ Unerwünschte Auswirkungen für alle ▶ Herausforderung für die Region 
<p>Bsp.: Milchwirtschaft in QLD</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Bis 1990iger ähnlich wie in Österreich: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Milchmarktordnung: Gebietszuordnungen, staatl. Preisgarantien ab Hof ▶ Staatliches Beratungswesen ▶ Produktion vor allem für den nationalen Markt ▶ Verarbeitung in genossenschaftlichen Molkereien ▶ Einkommen für Betriebe: rel. sicher, konstant ▶ Guter sozialer Zusammenhalt 	<p>Fall der Quote im Juli 2000</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Ziel: wirtschaftlich effizient, global kompetitiv <ul style="list-style-type: none"> ▶ 1995: öffentl. Förderung nur wo öffentl. Nutzen, in Victoria (Süd-AUS) besteht Milch den Test nicht ● Ab 1990iger: tw. Deregulierung <ul style="list-style-type: none"> ▶ V.a. Export: Trockenmilch; keine Preisbindung in Vermarktung ● Beschluss 9 Monate vor In-Kraft-Treten <ul style="list-style-type: none"> ▶ Fall der Quote, keine ab-Hof Preisgarantie ▶ Unsicher: wie wird es sich auswirken? ▶ Kaum Zeit für Anpassungsmaßnahmen <p><small>Quelle: K. Sinclair (2014), Transformative change in contemporary Australian agriculture, S. 89f</small></p>
<p>Unmittelbare Auswirkungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Chaotisch und instabil ● Preisverfall: ab-Hof Preis -26% ● 15% Betriebsschließungen („Frühpension“) <ul style="list-style-type: none"> ▶ Geringere Milchmenge produziert (+ Dürre) ● Geringere Auslastung der Molkereien <ul style="list-style-type: none"> ▶ Wirtschaftliches Überleben gefährdet ● Verlust von 300 Arbeitsplätzen in der Region ● KonsumentInnen: Milch wird billiger <p><small>Quelle: K. Sinclair (2014), Transformative change in contemporary Australian agriculture, S. 90f, 112</small></p>	<p>Preiskampf</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Handel setzt auf Eigenmarken <ul style="list-style-type: none"> ▶ Jährlicher Preiskampf zw. Molkereien für Liefervertrag ▶ Niedriger Preis an Betriebe weitergegeben ● Molkereien passen Abnahmeverträge an <ul style="list-style-type: none"> ▶ Wenig Produktion: bieten garantierte Abnahme ▶ Kurbelt Produktion an → Vertragsänderung ▶ Druck gleiche Milchmenge das ganze Jahr (Auslastung): keine Saisonale Fütterung möglich ▶ Wenn eine Molkerei Liefervertrag bekommt: muss Menge sichern → bietet höhere Preise <p><small>Quelle: K. Sinclair (2014), Transformative change in contemporary Australian agriculture, S. 89f</small></p>

Auswirkung auf Betriebe

- Intensivieren → System ‚ausreizen‘:
 - ▶ Mehr Zukauf von Futtermittel: Kosten ↗
 - ▶ Erhöhen Zahl der Kühe: Überweidung, Arbeitsüberlastung, Tiergesundheit leidet
 - ▶ Wissen für ‚intensives‘ System fehlt: aus Fehlern lernen (staatliche Beratung abgebaut)
 - ▶ Hohe Arbeitsbelastung; keine Zeit für Treffen / Diskussionen
 - ▶ Soziales Netzwerk zerfällt: Freunde ziehen weg
- Schlechte Zukunftsperspektiven:
 - ▶ Nur 38% sind zuversichtlich → keine Investitionen

Quelle: K. Sinclair (2014). Transformative change in contemporary Australian agriculture, S. 114f

10 Jahre nach Fall der Quote...

	1999/2000	2010/11
Betriebe	1.550	600
Milch (mio. l)	850	485
Herde (Kühe/Betrieb)	126	163
L Milch/Kuh	4.350	4.970
Milch/Betrieb (mio. l)	0,55	0,81

Quelle: K. Sinclair (2014). Transformative change in contemporary Australian agriculture, S. 82

10 Jahre später...

- Handel: Milch großteils über Eigenmarke
 - ▶ Druck auf Molkereien, Konkurrenz zw. Molkereien
- Viele Molkereien wurden geschlossen
 - ▶ Bestehende oft mit ausländischer Beteiligung
 - ▶ Geringer Einfluss der Landwirte (Genossenschaften)
- Laufende Vertragsverhandlungen zw. Molkerei und Betrieb
 - ▶ Qualitätskriterien
 - ▶ Abnahmegarantie: Menge, insb. in der Trockenzeit
 - ▶ Vertragliche Bindung

System kommt nicht zur Ruhe...



Moral der Geschichte?

- Jedes Land, jeder Fall ist anders!
- Aber: Interaktionen sind schwer vorhersehbar
 - ▶ Strategien der Supermärkte (Preiskämpfe) vs. Strategien der (internationalen) Molkereien (Größere Einheiten, Auslastung sichern)
 - ▶ Arbeitsüberlastung oder Betriebsvergrößerung → Investition Aber evtl. ‚schlechter‘ Zeitpunkt: Milchpreis sinkt + Dürre → Futterzukauf nötig → Deckungsbeitrag??
- Negative Auswirkung auf:
 - ▶ Umwelt und sozialen Zusammenhalt

In Österreich: EU-Beitritt

- EU-Beitritt vergleichbar ‚radikaler‘ Einschnitt
- Auswirkung jedoch ‚abgepuffert‘, u.a.:
 - ▶ Familienbetriebe: Bindung an den Hof
 - ▶ Nebenerwerbsbetriebe
 - ▶ ÖPUL, insb. Bio-Prämie
 - ▶ Später: Direktzahlungen
 - ▶ Tourismus, ländl. Entwicklung
 - ▶ Bio-Pionieren und Innovationen!
- Hat erfolgreiche Anpassung ermöglicht!

Quelle: Sinclair, Katrina (2014). *Transformative change in contemporary Australian agriculture*. PhD Thesis submitted to the School of Environmental Sciences, Charles Sturt University.

4.2 Plenumsdiskussion: Was sind die Stärken des Lungau?



- **Die Landwirtschaft spielt eine wichtige Rolle in der Region**
 - ✦ Die Landwirtschaft im Lungau ist geprägt von kleinen Familienbetrieben mit mehreren Standbeinen.
 - ✦ Es ist nicht wie in der Steiermark, wo ein Industriebetrieb schließt und dann ist das ganze Dorf leer. Das passiert im Lungau nicht.
 - ✦ Wirtschaftliche Turbulenzen oder Krisen in einem Sektor (in der Region, in Österreich, oder anderen Ländern) wirken sich im Lungau oft nicht ganz so dramatisch aus. Durch die Kleinstrukturiertheit und die Vielfalt der Branchen und Betriebe wird vieles abgepuffert. Kleinere Betriebe haben ihre Vorteile: Sie halten schwierige Zeiten länger aus (höhere Pufferfähigkeit) und sind auch schneller anpassungsfähig.
- **Kleine Betriebe sind flexibel**
 - ✦ Kleine Strukturen erlauben es, auf die Wünsche der Kunden flexibel einzugehen: beste Qualität zu produzieren. In großen Strukturen gibt es nur einheitliche Qualität.
 - ✦ Die landwirtschaftlichen Familienbetriebe sind entscheidend für den Lungau, sie sind eine Stärke der Region und ein wirtschaftlicher Puffer. So haben oft größere Betriebe gerade in der Milchwirtschaft häufiger Probleme, wenn der Milchpreis fällt, als kleinere Familienbetriebe.
 - ✦ Auf großen landwirtschaftlichen Betrieben haben die Arbeitskräfte keine (kaum) Zeit für viele zusätzliche Tätigkeiten (Vereinsaktivitäten usw.)
- **Der Nebenerwerb puffert ab**
 - ✦ Viele kleine Nebenerwerbsbetriebe und überschaubare Strukturen. Der Nebenerwerb ist wichtig: er puffert ab!
 - ✦ Auch die Selbstversorgung spielt eine Rolle und jede Landwirtin kann über die Qualität ihrer Produkte selbst entscheiden.
 - ✦ Nebenerwerbslandwirte sind nur bedingt flexible Arbeitskräfte. Häufig besteht hoher Zeitdruck bei Nachfrage (z.B. bei Personalleasing beim Maschinenring): wenn der

Kunde jemand braucht, dann braucht er ihn gleich. So flexibel ist der Bauer nicht unbedingt. Daher hat der Maschinenring zunehmend Probleme Arbeitskräfte zu bekommen: Viele Betriebe werden im Nebenerwerb geführt (hat fix einen 20-30 Std. Job auswärts). Im Zuerwerb (flexibel, oft saisonales Zusatzeinkommen) ist man etwas flexibler, aber da gibt es dann eher weniger Betriebe. Jedoch sind die Landwirtinnen sehr gute, vielseitige Arbeitskräfte. Der Maschinenring bietet oft keine hochqualifizierten Arbeitsplätze (Lohn ev. zu gering für den Zuverdienst).

- ✦ Die Nebenerwerbsbetriebe haben aber eine wichtige Bedeutung für die Region, da diese in der Region investieren. Bautätigkeiten, Betriebsmittel- und Maschineneinkäufe usw. (bringen außerlandwirtschaftliches Einkommen in die Landwirtschaft ein).

- **Familienbetriebe**

- ✦ Es wirtschaften mehrere Generationen gemeinsam, sie helfen zusammen.
- ✦ Der Nebenerwerb funktioniert auch nur, wenn die Alten noch am Betrieb mithelfen: man braucht einen „geländegängigen Opa“.
- ✦ Wenn man Fremdarbeitskräfte am Betrieb hat, wird es schnell zu einem Problem wenn z.B. der Milchpreis sinkt (z.B. im Jahr 2008). Kleine und mittlere Familienbetriebe haben das Problem nicht, das ist ihre Stärke.
- ✦ Der familiäre Zusammenhalt birgt auch einen wirtschaftlichen Puffer, der schwierige Zeiten gut überstehen lässt.

- **Extensive Bewirtschaftung** sichert die Zukunft

- ✦ Auch hat die Beweidung der Grünlandflächen und generell die Grünlandbewirtschaftung Zukunft, da zum Beispiel in der Ukraine die Humusschicht der bekanntlich fruchtbaren Böden immer weniger wird und auch dort immer weniger produziert werden kann. Die Chemie (industrialisierte Landwirtschaft) ist humuszerrend und in Zukunft haben wir vielleicht für etwaige Pflanzenschutzmittel etc. weder die Energie noch das Geld. Eine Frage dabei bleibt, wie wir die Zeit, in der die Grünlandbewirtschaftung nicht geschätzt wird, überbrücken. Ein Beispiel für die Überbrückung stellt der Anbau von Tauernroggen dar: er ist lange vernachlässigt worden und wurde nur noch von einer Handvoll Bäuerinnen angebaut. Jetzt ist er wieder anerkannt und verbreitet.
- ✦ Es werden zwei Trends beobachtet: Einerseits hin zur industrialisierten Landwirtschaft (Ernährung der Weltbevölkerung) und andererseits auch immer mehr Betriebe, die eine hohe Selbstversorgung anstreben („Inseln der Selbstversorgung“).
- ✦ Es besteht grundsätzlich das Gefühl, sich gut selbst versorgen zu können und die Selbstversorgung nimmt auch einen immer größeren Stellenwert ein.

- **Die starke Identität der Lungauerinnen und Lungauer**

- ✦ „A Lungauer is a Lungauer!“
- ✦ Wir sind eine sehr fleißige und arbeitswillige Bevölkerung.
- ✦ Der Lungauer ist ein „Stehauf-Mandl“.
- ✦ Der Lungauer ist bescheiden und hat keine großen privaten Ansprüche.
- ✦ Er bzw. sie läuft nicht dem letzten Euro nach (das Finanzielle ist nicht so wichtig).
- ✦ Es gibt eine starke Bindung an die Heimat.
- ✦ Man führt ein „traditionelles Leben“. Das dörfliche Leben ist noch vorhanden und führt auch zu einer hohen Lebensqualität. In anderen Regionen findet man das nicht mehr.
- ✦ Der Lungau bietet Lebensqualität. Eine Grundlage dafür ist die Landwirtschaft. Man ist sich bewusst in einer „heilen Welt“ zu leben: eine schöne Kulturlandschaft, Wohlstand usw. und das ist Lebensqualität.

- Es gibt ein **reges Vereinsleben**

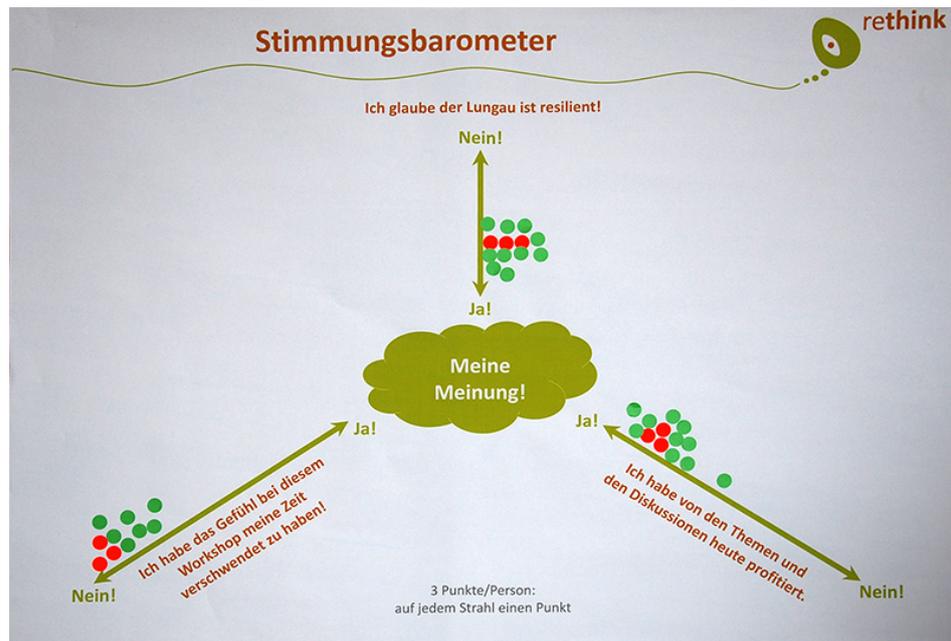
- ✦ Der Lungauer ist eigentlich gesellig und kontaktfreudig.

- ✦ Im Lungau gibt es viel Fläche, aber wenig Leute: alle kennen sich, viele sind verwandt. Durch dieses Verwandtschaftsnetzwerk und die regen Vereinstätigkeiten werden auch viele soziale Kontakte gepflegt.
 - ✦ Es gibt ein reges Vereinsleben. Das Brauchtum erhalten und das gesellschaftliche Leben im Dorf spielen eine wichtige Rolle. Mit diesem dörflichen Leben geht auch eine gewisse gesellschaftliche Verpflichtung einher (jeder wird gebraucht) und dies ist vielleicht auch ein Grund, der an die Region bindet.
 - ✦ Da es wenig Leute sind, müssen alle was beitragen: Man motiviert sich gegenseitig. Man hat das Gefühl gebraucht zu werden. Die meisten sind bei 2-3 Vereinen tätig.
 - ✦ Man lernt die (aktiven) Vereinsmitglieder kennen, man weiß wer was kann.
 - ✦ Jene, die Funktionen übernehmen (z.B. Obfrauen, Leiter) werden auch geschätzt, wenn sie es gut machen.
 - ✦ Die aktiven Vereinsmitglieder bringen sich ein und bringen auch die Region weiter.
 - ✦ Es gibt ein zunehmendes Bewusstsein über die Notwendigkeit einer vermehrten Zusammenarbeit.
- **Die Rolle des Lagerhauses in der Region und Landwirtschaft**
 - ✦ Das Lagerhaus stellt Serviceleistungen zur Verfügung. Das Lagerhaus hat schon vor den Supermarktketten regionale Lebensmittel angeboten.
 - ✦ Nebenerwerbsbetriebe sind wichtige Kunden für das Lagerhaus: muss erhalten bleiben. Mehr Unterstützung durch das Lagerhaus (z.B. bei Vermarktungsinitiativen) wäre wichtig. Allerdings braucht das Lagerhaus eine gesicherte Mindestmenge (kann nicht mit kleinen Produktchargen arbeiten), eine regelmäßige Anlieferung und gleichbleibende Qualität. Sie machen Werbung in ganz Salzburg und wenn die Nachfrage kommt, dann muss das Produkt in allen Filialen zur Verfügung stehen.
 - ✦ Einnahmen des Lagerhaus haben sich verschoben: kann nicht mehr von der Landwirtschaft leben, Einnahmen kommen vor allem aus dem Bereich Bau- und Gartenmarkt. Da es wenig Bauern gibt, muss das Lagerhaus neue Kunden anziehen. Aus den Einnahmen können sie dann die Landwirtschaft quer finanzieren, und so den Service für die Landwirtschaft anbieten.
 - ✦ Wichtig ist, dass in Tamsweg das Lagerhaus erhalten bleibt und Partner gefunden werden, die mit dem Lagerhaus kooperieren, da das Lagerhaus ja nur ein reines Handelsunternehmen darstellt. Eine Aufgabe des Lagerhauses wäre, die Kaufkraft im Lungau zu stärken. Wir alle leben von der Landwirtschaft (BOKU, Lagerhaus etc.), aber das große Dilemma ist, dass in der gesamten Branche kein Geld vorhanden ist.
- **Der Zuzug muss gefördert werden**
 - ✦ Die Entwicklung einer Region kann nur über Zuzug entstehen, nicht aber durch Abwanderung! Man muss den jungen Leuten Chancen geben, damit sie dableiben. Wichtig dabei ist, dass man ein gutes Gesamtbild hat! So kann man nicht einfach alle Arbeitsplätze von einer Region abziehen ohne Konsequenzen.
 - ✦ Wenn eine Landwirtschaft aufgegeben wird, geht in der Region sehr viel verloren, da die Familie meistens wegzieht und deren Kaufkraft in der Region abgeht.
 - ✦ Die Politik ist gefragt: Grund soll erschlossen werden, mehr Betriebsansiedelungen sichern.
 - ✦ Wichtig wäre es Arbeitsplätze auch für Lungauer mit guter Ausbildung zu schaffen, also höher qualifizierte Jobs.
 - ✦ Die Prognosen sind, dass es in den nächsten 30 Jahren 20% weniger Einwohner im Lungau geben wird.
 - ✦ Der Lungau war nie dicht besiedelt, u.a. weil es keine ebenen Flächen gibt. Daher sollte man bei Vergleichen mit anderen Gemeinden vorsichtig sein.
 - ✦ Derzeit gibt es ca. 20.500 Einwohner, vielleicht ist das eine gute Zahl und wir sollten schauen, dass wir sie erhalten. Man sollte die Statistik genauer und über einen längeren Zeitraum betrachten. Der Abwanderungstrend im Lungau hing auch mit der Pa-

pierfabrik zusammen. Als sie eröffnet wurde, stieg die Anzahl der Bevölkerung und als sie geschlossen wurde, sind die Arbeiter wieder weggezogen. Die höhere Bevölkerungszahl war nur ein kurzer Aufschwung.

- ✦ Heute wird allgemein viel ins Ausland ausgelagert: nach Indien, nach Rumänien. Im Vergleich zu anderen Regionen sind wir eigentlich gar nicht so schlecht dran.
 - ✦ Ca. ein Drittel der Arbeitenden pendeln. Häufig wohnt die Familie im Lungau und der Vater ist nur am Wochenende zuhause. Sie kommen am Wochenende nach Hause und investieren ihr Geld, das sie wo anders verdient haben, im Lungau und verbringen dort ihre Zeit mit der Familie.
 - ✦ Wir wollen keine ‚Schlafgemeinde‘ werden! Es ist weithin bekannt, dass zum Beispiel im Pongau die Gemeinden St. Veit und Goldegg sogenannte Schlafgemeinden sind und in der Gemeinde St. Johann im Pongau die Arbeitsplätze sind und der ganze Umsatz in den Geschäften dort stattfindet. Im Lungau muss die Infrastruktur (die Schulen, der Kanal, etc.) erhalten werden für wenige Leute und das ist eine Herausforderung.
 - ✦ Ca. ein Drittel der Einwohner sind Pensionisten. Der Maschinenring bietet Dienstleistungen wie Rasenmähen an, da die Jungen (unter der Woche) weg sind. Viele Pensionisten, die ursprünglich aus dem Lungau stammen und wo anders ihr Erwerbsleben verbrachten, ziehen nach der Pensionierung wieder zurück in den Lungau. In den einzelnen Gemeinden gibt es oft richtige ‚Pensionistenviertel‘. Die Pensionisten investieren wenig, weil sie ja schon alles haben.
- **Positive Einstellung fördern**, neue Fehlerkultur etablieren
 - ✦ Gute Ideen wären da, aber es mangelt oft an der Umsetzung.
 - ✦ Für Kooperationen braucht es eine Aussicht auf eine win-win Situation für beide Partner. Wird diese von einer Seite nicht gesehen, dann funktioniert die Zusammenarbeit nicht.
 - ✦ Was fehlt ist eine Ideenschmiede. Hängt teilweise mit der Einstellung zusammen: „Mach‘ ma lieber nichts, bevor wir einen Fehler machen.“
 - Das **Internet** bietet neue Möglichkeiten, neue Vermarktungswege
 - ✦ Das Internet bietet neue Vermarktungsmöglichkeiten vor allem für Produkte, die keine Kühlkette brauchen (z.B. Hartwurst).
 - ✦ Man sollte offen sein für neue Möglichkeiten und alternative Vermarktungswege (wie z.B. über das Internet); darin liegt vielleicht eine Chance für die Region.

5. Abschluss: Stimmungsbarometer



Wir danken für die Zeit, die Offenheit und die regen Diskussionsbeiträge.
Für uns war es ein wunderbarer, lehrreicher Tag und ein sehr produktiver Workshop!

Sylvia, Agnes und Ika